

Kaum eine Geschichte ist so mythenreich und fantasiegeladen wie die der Römer und Germanen. Auch die Erzählung von Hermann, dem Cheruskerfürsten, gehört dazu. In Ostwestfalen-Lippe kennt jedes Kind Hermann und sein Denkmal. „Der Hermann“ ist seit fast 150 Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Im Jahre 2022 soll ein neues Besucherzentrum rund um das Denkmal eröffnet werden. Angesichts dieses Vorhabens stellt sich die Frage, was dort gezeigt werden soll, was die „wahre“ Geschichte der Römer, Germanen und der Varusschlacht ist und was diese Geschichte für die Gegenwart heißt: „Römer und Germanen im Schatten des Hermannsdenkmals – woran wollen wir erinnern?“

Um 1900 war man im deutschen Kaiserreich sehr Stolz auf das noch junge deutsche Vaterland, die deutsche Nation. Dieser Stolz wird Nationalismus genannt. Auch die Taten des Arminius wurden stolz erzählt. Oft wurde die Varusschlacht als Beispiel für germanische Überlegenheit genommen. Man setzte die Germanen mit den Deutschen gleich. Zum 1900-jährigen Jubiläum der Varusschlacht 1909 sprach der Gymnasiallehrer Gottlob Egelhaaf Arminius seinen Dank dafür aus, dass die Deutschen noch deutsch seien. Arminius habe die Deutschen vor dem Schicksal der römischen Eroberung bewahrt. Egelhaaf spricht in seinem Werk von Spanien und Frankreich. Sie waren römische Provinzen und hätten daher ihren ursprünglichen Charakter verloren. Durch den Sieg in der Varusschlacht habe Arminius den Germanen dieses Schicksal erspart. Er habe die Germanen vom römischen Joch¹ befreit und den germanischen Stämmen ihre Freiheit zurückgegeben. Sie konnten nun so weiter leben wie bisher. Arminius galt also nicht nur als Befreier, sondern gleichzeitig auch als Bewahrer germanischer Identität, also der germanischen Art zu leben.

In einem Reiseführer von 1956 wird eine ähnliche Idee vertreten.² Der Autor spricht von der weltgeschichtlichen Bedeutung der Varusschlacht. Auf die Gebiete links des Rheins sei die römische Kultur übertragen worden, während die germanischen Gebiete auf der rechten Rheinseite unberührt geblieben seien. Die Germanen hätten die römische Kultur erst richtig kennengelernt, als sie einige hundert Jahre später römisches Gebiet eroberten, um dort zu siedeln, so Aubin. Aufgrund der Probleme im römischen Reich seien die Römer nun so geschwächt gewesen, dass sich beide Kulturen auf Augenhöhe begegneten und sich gegenseitig beeinflussten. Wäre dies vor der Varusschlacht geschehen, wäre den Deutschen dasselbe widerfahren wie den Kulturen links des Rheins: Sie wären überwältigt worden.

Text nach:

Losemann, Volker: Nationalistische Interpretationen der römisch-germanischen Auseinandersetzung. In: Wiegels u. Wösler (Hrsg.): Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur. Paderborn, 1995. S. 419-421.

¹ Ein Joch ist das Geschirr mit dem zum Beispiel Ochsen vor das Arbeitsgerät gespannt wurden. „Unterjochen“ ist eine Redewendung dafür, dass Macht über andere ausgeübt wird oder sie unterdrückt werden.

² Der Autor des Artikels, Hermann Aubin, war vor, nach und während der NS-Zeit an verschiedenen Universitäten als Professor für Geschichte tätig. Seine Rolle für die Geschichts- und Ideologiekultur des NS-Regimes gilt als umstritten.

M5.7 WER WAR ARMINIUS NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG?

Aubin, Hermann: Liberator Germaniae. In: Merian, Jg. 9, Heft-Nr. 4, 1956, S. 32-33.